

# „BEIN ZU BEINE, BLUT ZU BLUTE, GELENK ZU GELENKE...“ HEIDNISCH-CHRISTLICHE VARIANTEN DES ZWEITEN MER- SEBURGER ZAUBERSPRUCHES ALS PRODUKTE DER ELASTI- SCHEN MISSIONSSTRATEGIE

GYÖRGY OROSZ  
Hochschule Nyíregyháza, Ungarn

## 1. Einleitung

Die germanischen Stämme traten mit der offiziellen Übernahme des Christentums in die Gemeinschaft der christlichen Zivilisation ein. Ihr Glaube war aber keineswegs frei von heidnischen Vorstellungen und Lebensinhalten. Heidnische Elemente verbanden sich in ihrem Bewusstsein mit christlichen Glaubensinhalten, und auf diese Weise bildete sich bei ihnen ein spezifisches Ethos, *der heidnisch-christliche religiöse Synkretismus* heraus. Das Weltbild der breiten Volksmassen blieb aber einige Jahrhunderte lang in ihrem tiefsten Bewusstsein immer noch magisch-mythologisch, obzwar es sich stufenweise mit christlichen Elementen erweiterte.

Die ersten wirklichen Missionare auf deutschem Boden waren die angelsächsischen Glaubensboten, an deren Spitze *Willebrord* und *Winfried-Bonifatius* standen. Schon in England bildete sich eine Art heidnisch-christlicher religiöser Synkretismus heraus, infolge der elastischen Missionsstrategie, wozu Papst Gregor I. die „*Instruktionen für die Missionsarbeit unter den Angelsachsen*“<sup>1</sup> im Jahre 601 erließ. Er rief die Missionare auf, dass sie behutsam zu Werke gehen sollen: „*stufen- oder schrittweise, nicht sprungweise*“. Dieser religiöse Synkretismus wurde zu den deutschen Stämmen transplantiert und auch die früher erarbeiteten und bewährten Methoden der elastischen Bekehrung wurden auf diesem neuen Missionsfeld erfolgreich verwendet. Sie trugen dazu bei, dass bei den Deutschen eine gemischte heidnisch-christliche Denkungsart zustande kam, die auch ihre religiösen Handlungen bestimmte.

Die Erforschung dieses synkretischen Weltbildes ermöglicht uns ein besseres Verständnis dafür, wie sich im Bewusstsein der mittelalterlichen Menschen die Aspekte der heidnischen und der christlichen Kultur miteinander verbanden.<sup>2</sup> In meiner Arbeit wird der Problematik des Übergangs, also der Transformation und der Verschmelzung der verschiedenen Weltbilder besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Das Bewusstsein der archaischen Germanen war vom magischen<sup>3</sup> und mythologischen Weltbild<sup>4</sup> geprägt, die aber miteinander verflochten waren. Die Zaubersprüche stehen in engster Verbindung mit den Mythen und der ganzen mythopoetischen Sphäre. Der Zauberspruch und der Mythos sind vor allem durch die in ihnen gemeinsame Logik verbunden,

---

<sup>1</sup> Aus: VOIGTLÄNDERS Quellenbücher, Band 78. – Die Bekehrung der Germanen zum Christentum. Von Theodor HÄNLEIN. In: SCHUSTER 1976, 51-52.

<sup>2</sup> GURJEWITSCH 1982.

<sup>3</sup> MAKRA 1988.

<sup>4</sup> MELETYINSZKIJ 1985.; TOKAREV 1988.; KIRK 1993.

die eine gemeinsame Handlungsstrategie voraussetzt. In diesem Sinn ist der Zauberspruch nichts Anderes als die Verkürzung der Mythe.<sup>5</sup>

In der Religionsgeschichte der indogermanischen Völker spielte die *Verehrung der Bäume* eine wichtige Rolle. Die ältesten Heiligtümer der Germanen waren Wälder. Die *heiligen Haine* waren bei den alten Germanen überall zu finden, und die Verehrung von Bäumen verschwand auch unter den Nachkommen von ihnen nicht, sondern sie erhielt sich bis zu unseren Tagen.<sup>6</sup> Die Germanen bauten keine Tempel, sondern sie verehrten ihre Götter auf Berghöhen und in heiligen Hainen. Der Römer Tacitus berichtet davon in dem 9. Kapitel seiner „*Germania*“<sup>7</sup> folgendermaßen:

„Übrigens halten sie weder mit Wänden die Götter zu umschließen, noch auf irgendeine menschenähnliche Weise sie abzubilden, der Größe der Himmlischen gemäß. Haine und Gehölze weihen sie ihnen und geben der Götter Namen jenem geheimnisvollen Wesen, wofür nur ihre Ehrfurcht Augen hat.“

*Od(h)in*, bei den Südgermanen Wotan/Wodan genannt, ist der oberste Gott, und somit der Fürst der Götter und Menschen. Er ist der Gott des Krieges und der Weisheit, der Erfinder der Runen und der Gott der Magie, sowie der Poesie. Oft reitet er auf seinem achtbeinigen Pferd, *Sleipnir*.<sup>8</sup>

Der Weltenbaum ist in der skandinavischen Mythologie („Lieder- und Prosa-Edda“) eine riesengroße Esche, *Yggdrasil* genannt, die als struktureller Grund der Welt gilt. *Yggdrasil*, der der Baum des Lebens und Schicksals ist, knüpft sich an die Mythen um Odin. *Yggdrasil* bedeutet: ‚Pferd von Ygg‘, also von Odin. *Ygg* ist einer von seinen vielen Namen mit der Bedeutung ‚der Schreckliche‘.<sup>9</sup> Das Pferd galt als Odin geheiligtes Opfertier. Das Pferdeopfer ist sicherlich indoeuropäischer Herkunft. Seine Spuren finden sich auch bei den Germanen.<sup>10</sup> Papst Gregor I. schreibt in dem „*Brief an Bonifatius über die Missionsarbeit in Deutschland*“ (um 732)<sup>11</sup>:

„Dabei hast Du auch berichtet, dass etliche Leute Fleisch vom Wildpferd essen, sehr viele auch vom Hauspferd. Das darfst Du, heiligster Bruder, auf keinen Fall weiterhin geschehen lassen, vielmehr unterbinde das auf alle mögliche Arten mit Christi Hilfe völlig und lege ihnen die verdiente Buße auf; denn es ist unrein und abscheulich.“

<sup>5</sup> TOKAREV 1988, I. 217.

<sup>6</sup> FRAZER 1994, 71-72.

<sup>7</sup> TACITUS MCMXXXV, 87.

<sup>8</sup> TOKAREV 1988, I. 596-598.; ELIADE 1994, 169.; ELIADE 1995, 129.

<sup>9</sup> TOKAREV 1988, I. 607-608., 596.

<sup>10</sup> ELIADE 1994, 191.

<sup>11</sup> Zitiert nach: Briefe des Bonifatius = Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. IVb, hrsg. v. Reinhold RAU, Darmstadt, 1968, a. a. O., 99-101. In: HUG 1981, 141-142.

## 2. Beschwörungen und das christliche Gebet

Die Annahme, dass die Beschwörung und das christliche Gebet unabhängig voneinander existiert haben, ist nicht zu beweisen, und dazu wissen wir, dass die Geistlichen in den frühesten Zeiten die ärztliche Behandlung mit den zu ihrer Verfügung stehenden Mitteln betrieben.<sup>12</sup> Um die Beschwörungsformeln endgültig auszurotten, versuchte das Christentum sie durch die der Form nach ihnen sehr ähnlichen Heilungsgebete zu ersetzen. Diese beruhen aber bereits auf christlichen Anschauungen und wenden sich an Gott, die Gottesmutter, Engel, Heilige usw. Durch die Vermittlung der Geistlichkeit wurden sie auch den früheren Kennern von Beschwörungsformeln zugänglich. Unter ihrem Einfluss dringen in die Beschwörungsformeln christliche Elemente ein, heidnische Namen werden beseitigt. Im Allgemeinen herrscht aber auch weiterhin die alte heidnische Grundlage vor, obgleich sie in der mündlichen Überlieferung immer unverständlicher wird. Dennoch gelang es der christlichen Geistlichkeit nicht, die Beschwörungsformeln endgültig zu vernichten. Unter dem Einfluss des Christentums erhielten die Beschwörungsformeln den Anstrich von christlichen Gebeten und so entstanden Beschwörungen in Gebetform.<sup>13</sup>

Die beiden „*Merseburger Zaubersprüche*“ wurden erst im 10. Jahrhundert von einem christlichen Mönch niedergeschrieben, auf einem leeren Blatt einer lateinsprachigen Handschrift, obwohl sie dem Inhalt nach echt heidnisch sind. Der christliche Mönch schrieb die beiden heidnischen Zaubersprüche nicht als Schreibprobe nieder, sondern deshalb, weil er fest an ihre magische Kraft glaubte. Der „Zweite Merseburger Zauberspruch“ zeigt so merkwürdige Berührungen mit einem altindischen Spruch, dass man für beide eine alte indogermanische Formel als Grundlage voraussetzen möchte.<sup>14</sup> Gusztáv Heinrich bringt in seiner Geschichte der deutschen Literatur eben diesen altindischen Zauberspruch aus dem „*Atharvaveda*“ (IV, 12) in ungarischer Übersetzung.<sup>15</sup>

Zsuzsanna Erdélyi weist darauf hin, dass der „Zweite Merseburger Zauberspruch“ sich in ganz Europa verbreitete. Er lebt nicht nur in der Volksüberlieferung bis fast zu unseren Tagen, sondern er wurde auch in manchen mittelalterlichen Kodizes aufgezeichnet.<sup>16</sup>

Auch nach der Christianisierung konnte sich der „Zweite Merseburger Zauberspruch“ noch im Volksmund, aber lange Zeit auch bei einem bestimmten Teil der Geistlichen behaupten. Im Laufe der Zeit wurde er im christlichen Sinn umgedichtet. In meinem Aufsatz bringe ich vier heidnisch-christliche Varianten des „Zweiten Merseburger Zauberspruches“: die eine („*Jesus ritt einmal zur Kirche*“) veröffentlichte Gusztáv Heinrich,<sup>17</sup> die andere („*Gegen Fußschmerzen*“) die ungarische Folkloristin Zsuzsanna Erdélyi,<sup>18</sup> und zwei weitere entnahm ich dem Buch der ungarischen Ethnographin Éva Pócs, das den Titel „*Magyar ráolvasások*“ (Ungarische Beschwörungen) trägt.<sup>19</sup>

Magie und Beten stehen in krassem Widerspruch miteinander. Magie ist die Über-

---

<sup>12</sup> MANSIKKA 1909, 100.

<sup>13</sup> KARSKIJ 1926, 9, 11.

<sup>14</sup> VOGT – KOCH 1913, I. 4.

<sup>15</sup> HEINRICH 1886-1889, I. 27. S. dazu: <http://de.wikipedia.org/wiki/Atharvaveda>

<sup>16</sup> ERDÉLYI 1999, 123.

<sup>17</sup> HEINRICH 1886-1889, I. 26-27.

<sup>18</sup> ERDÉLYI 1999, 122. № 9.

<sup>19</sup> PÓCS 1986, II. № XV. 1. 2. 429-430.; № XV. 1. 9. 431.

tragung des eigenen Willens auf die Umwelt. Der Magier will selbst die Welt beherrschen und die Natur aus eigener Kraft lenken. *Beten* ist dagegen Flehen im christlichen Sinn. Jesus Christus sagte von der Kraft des Gebetes: „*Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch aufgetan werden.*“ (Mt 7,7)<sup>20</sup> Das Grundgebet des Christentums ist das *Vaterunser*. Es wird auch *Jesus-Gebet*<sup>21</sup> genannt, weil es dem Zeugnis der Bibel nach Jesus zugeschrieben wird. Das *Vaterunser* befindet sich in der Bibel in zwei Fassungen: die längere Variante in dem Evangelium von Matthäus (Mt 6,9–13),<sup>22</sup> die kürzere in dem Evangelium von Lukas (Lk 11,2–4).<sup>23</sup> Das *Vaterunser* musste deshalb den neubekehrten Germanen unbedingt beigebracht werden: einerseits den Priestern, andererseits dem Laienvolk. Die Übersetzung des *Vaterunsers* in die Sprachen der mittelalterlichen Völker war eine der Grundbedingungen der christlichen Mission. In einem der Gesetze Karls des Großen heißt es: Wer das *Vaterunser* nicht weiß, ist kein Christ.<sup>24</sup> Karl der Große erließ um 810 ein „*Edikt über die Anforderungen an Priester*“.<sup>25</sup> In ihm können wir unter anderem Folgendes lesen:

„1. Folgendes müssen alle Kleriker lernen: den katholischen Glauben nach dem Athanasius und alles übrige über den Glauben. 2. Das apostolische Glaubensbekenntnis. 3. Sie müssen das Gebet des Herrn mit seiner Erklärung völlig versetehen.“

Nach der Auffassung des Kaisers sei also auch der Glaube erlernbar, obwohl der letztere ein Geschenk aus Gottes Gnade ist. Anders war es mit dem Volk. Es erlernte das *Vaterunser* angeknüpft an heidnische Zaubersprüche. So verlor das Gebet des Herrn seinen eigentlichen Sinn: Es wurde zu einem magischen Text. Für die Neuchristen galt das *Pater noster* nur als eine von den vielen Zaubersprüchen. Es spielte eine wichtige Rolle in den Zaubersprüchen und den Heilspraktiken, besonders wenn es in der umgekehrten Reihenfolge, also von hinten nach vorne aufgesagt wurde.<sup>26</sup>

Nach der offiziellen Taufe des Volkes traten in den Zaubersprüchen christliche Gestalten (Jesus, die Heilige Jungfrau Maria, Engel, Heilige) an Stelle der heidnischen Götter und Göttinnen. Auch der „*Zweite Merseburger Zauberspruch*“ wurde im Merkmal der elastischen Mission umgedichtet und mit christlichen Elementen erweitert; aller Wahrscheinlichkeit nach von einem christlichen Priester oder Mönch, aber es kann sein, dass er eben von einem ehemaligen heidnischen Zauberer zu einem christlichen Priester umgeweiht wurde. Gusztáv Heinrich bringt in seiner Literaturgeschichte eine heidnisch-christliche Variante des „*Zweiten Merseburger Zauberspruches*“ mit der Anfangszeile „*Jézus egyszer templomba ment*“ (Jesus ritt einmal zur Kirche).<sup>27</sup> Das ist ein ungarischsprachiger Segensspruch. Ob Gusztáv Heinrich dessen deutschen Text ins Un-

<sup>20</sup> *Das Neue Testament* 1915.

<sup>21</sup> SJÖGREN 1991. S. noch diesbezüglich HAAG 1989, 1252-1254.

<sup>22</sup> *Das Neue Testament* 1915.

<sup>23</sup> *Das Neue Testament* 1915.

<sup>24</sup> FÉLEGYHÁZI 1967, 330-332. In: SZIGETI 2001, 182.

<sup>25</sup> Übers. von Wolfgang LAUTEMANN. Zitiert nach: Geschichte in Quellen, Bd. 2, bearbeitet von Wolfgang LAUTEMANN. München, 1970, 85. In: HUG 1981, 167-168.

<sup>26</sup> SZENDREI 1986, 94., 110., 206., 220., 243., 293., 301. In: SZIGETI 2001, 183.

<sup>27</sup> HEINRICH 1886-1889, I. 26-27.

rische übersetzte? Ob er ihn in ungarischer Sprache vorfand? Welcher schriftlichen Quelle entnahm er den Zauberspruch oder schrieb er ihn aus der mündlichen Überlieferung nieder? Aus welcher Zeit stammt dieser schriftlich oder mündlich überlieferte Text? – diesbezüglich erhalten wir von ihm keine Kunde. Dieser Zauberspruch scheint ganz und gar christlich zu sein, aber die Denkungsart der ihn verwendenden Leute ist immer noch magisch.

An Stelle Wodans, des Hauptgottes der heidnischen Germanen, der für sie als die Verkörperung der magischen Kraft galt, trat in dieser Textvariante Jesus Christus. Die heidnischen Göttinnen wurden in ihr durch die Gestalt der Hochheiligen Gottesgebälerin Maria ersetzt. Christus wurde den neugebauten Germanen-Deutschen als ein kühner Held, als ein den militärischen Sieg verleihender neuer Volkskönig propagiert. Der Herr Jesus reitet in diesem Zauberspruch nicht auf einem Esel, sondern auf einem Ross, obwohl er den Evangelien nach nie zu Pferde ritt. Nur einmal benutzte er ein Reittier, nämlich einen Esel: am Palmsonntag während seines feierlichen Einzugs nach Jerusalem. Das Pferd verkörpert die königliche Macht und Kraft,<sup>28</sup> es symbolisiert den Kampf, aber der Esel den Frieden und die Feigheit. Die Germanen hätten den auf einem Esel reitenden Christus für lächerlich gehalten, und sich nicht zu ihm bekannt, sondern ihn kategorisch abgewiesen. Es sind in diesem Segensspruch viele Pferdearten aufgezählt mit der Zielsetzung, damit er nicht nur in einem einzigen Notfall (Beinverrenkung), sondern in allen solchen Fällen hilft. So wird die Totalität der Wirkungskraft des Zauberspruches erzielt. Die Anfangszeile des Segensspruches „*Jesus ritt einmal zur Kirche*“ hat eine sehr wichtige belehrende Funktion. Die getauften ehemaligen Heiden sollten die Kirchen, die Heilige Messe besuchen. In dem „Zweiten Merseburger Zauberspruch“ reitet Wodan auf seinem Pferd in den Wald, sicherlich in einen heiligen Wald oder Hain, die nach den Glaubensvorstellungen der heidnischen Germanen der Aufenthaltsort ihrer Götter gewesen wären, und wo ihnen Opfer, auch Menschenopfer dargebracht wurden. Die Belehrung lautet in meiner Interpretation folgendermaßen: Habt ihr euch für den neuen König Christus entschieden und euch zu ihm bekannt, so folgt seinem Beispiel und besucht auch ihr die christlichen Kirchen.

Die Neophyten wurden zum Kirchenbesuch auch mit Hilfe des Zwanges, also durch die sogenannte Schwertmission veranlasst. In dem historischen Dokument „*Karls des Großen Maßregeln zur Unterdrückung des Heidentums unter den Sachsen*“ (785)<sup>29</sup> können wir unter anderem Folgendes lesen:

„18. An Sonntagen sollen keine Versammlungen und Landgemeinden gehalten werden, außer im Falle dringender Not oder in Kriegszeit, sondern alle sollen zur Kirche sich begeben, um das Wort Gottes zu hören, und sollen beten und gute Werke tun. Ebenso sollen sie an hohen Festen Gott und der Kirchengemeinde dienen und weltliche Versammlungen lassen.“

In dem Segensspruch wird nach der eigentlichen Zauberformel „Bein wieder zu Beine...“, die in Imperativform steht, die Heilige Jungfrau Maria zur Hilfe aufgefordert: „*Maria, lasse darauf Feuchte!*“ Ob mit dem Wort „Feuchte“ die Milch oder der Speichel von Maria gemeint sind, können wir nicht sagen. Christi Blut und Marias Milch wurde im

---

<sup>28</sup> ELIADE 1994, 192.

<sup>29</sup> Mon. Germ. hist. LL, Sect. II, Band 1, 48 ff. Nach O. ABEL. In: SCHUSTER 1976, 55.

Mittelalter eine besondere Heilkraft zugeschrieben. Das wird auch von einem rezenten ungarndeutschen Segensspruch mit dem Titel „Für Brand und Rotlauf“<sup>30</sup> bezeugt: „*Mariemilch und Christiblut / Ist für Brand und Rotlauf gut.*“ Verrenkung heilt auch in den weißrussischen Segenssprüchen gewöhnlich die Gottesmutter.<sup>31</sup> Die Wirkungskraft von Marias „Feuchte“ versucht man durch das Aufsagen des Vaterunsers zu verstärken und zu sichern. Der „Zweite Merseburger Zauberspruch“ wurde in seiner umgewandelten Variante von den christlichen Priestern und Mönchen zu Missionszwecken propagierend verwendet, um den „neuen Menschen“, also den im Namen Jesu Christi getauften Neophyten das Vaterunser auf friedlich-suggestive Weise unbedingt beizubringen. Die Neuchristen konnten noch nicht beten, weil sie das Wesen des Betens (Flehens) nicht verstanden. Das Paternoster erlernten sie eingeflochten in einen heidnischen Zauberspruch, aber das Jesus-Gebet galt in ihren Augen nur als ein Teil der Wortkette von magischen Formeln. Es sei noch bemerkt, dass die Germanen noch lange Zeit nach ihrer Bekehrung die christlichen Priester und Mönche für Magier und Zauberer hielten.

Auf Grund der Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen der Folkloristin Éva Pócs wissen wir, dass der „Zweite Merseburger Zauberspruch“ in 32 ungarischen Varianten bekannt ist, die, abgesehen von zwei historischen Angaben, ausschließlich in den südlichen Teilen der Großen Ungarischen Tiefebene aufgezeichnet wurden. Ihre intensive Verbreitung in Südungarn ist vielleicht dem kulturellen Einfluss der deutschen Siedler im Südländ des historischen Königreichs Ungarn zu verdanken.<sup>32</sup>

Éva Pócs bringt in ihrem Buch „*Magyar ráolvasások*“ (Ungarische Beschwörungen) eine Vielzahl der ungarischen Varianten des „Zweiten Merseburger Zauberspruches“,<sup>33</sup> von denen ich zwei<sup>34</sup> in den Anhang in deutscher Übersetzung hineinnahm.

In diesen Beschwörungen traten an Stelle der heidnischen Götter und Göttinnen der Germanen christliche Gestalten: Jesus, die Heilige Jungfrau Maria, Hl. Joseph, Hl. Anna, Hl. Johannes der Täufer, Hl. Petrus, Hl. Matthäus, Cicer/fice/Ficere/Vice/Vicel Máté, Hl. Licerna, Hl. Ficerja/Ficeria, Ficemaper/Ficernater/Vicernar, Cicella, Hl. Officer, Lucer Márton, Fice Márton. In einer Variante der Beschwörung (№ XV.5. S. 434) verrenkte sich den Fuß nicht das Reittier (Pferd oder Esel) von Jesus, sondern der Gott, und in einer anderen Variante (№ XV.6.2. S. 435) geschah dies mit dem Herrn Jesus Christus. Die Zauberformel „Bein zu Beine...“ sagen nicht nur Christus, sondern auch die oben aufgezählten christlichen Gestalten, und die Heilung des verrenkten Fußes des Pferdes/Esels kann jeder einzelne von ihnen bewirken. Die Zauberformel wird in manchen Varianten mit alten bewährten Heilmethoden ergänzt: Streicheln, Kneten, Bestreichen mit Speichel des verrenkten Fußes. Als besonders uralt gilt die folgende Heilpraktik: das Anhauchen mit dem „heiligen Hauch“, das Darauf- oder Anblasen des kranken Körperteils mit dem „heiligen Mund“. Dieselbe schamanistische Heilmethode des Anblasens einer hautkranken Fürstin mit dem heiligen Hauch (Atem/Seele/Geist) des Pilgers (russ. kalika) fand ich auch in einem russischen geistlichen Volksgesang mit dem Titel „*Sorok kalik so kalikaju*“ (Vierzig

<sup>30</sup> MANHERZ 1984, 12-13.

<sup>31</sup> KARSKIJ 1926, 15.

<sup>32</sup> ISTVÁNOVITS 1988, 681-682.

<sup>33</sup> PÓCS 1986, II. 429-441.

<sup>34</sup> PÓCS 1986, II. № XV. 1. 2. 429-430.; № XV. 1. 9. 431.

Pilger und noch ein Pilger).<sup>35</sup> Diese Heilmethode folgt aus der Pneumalehre, die die älteste Auffassung von dem Ursprung der Krankheiten ist, nach welcher sie von einem inneren oder äußeren „bösen Wind“ verursacht werden und sie abgeblasen werden können und müssen.<sup>36</sup> Die Parallelen dieser Heilprinzipien befinden sich auch in der alttümlichen Medizinkunde in Tibet, wo der Lamaismus dominierend ist, und wo ein medizinisches Schriftwerk aus dem 12. Jahrhundert erhalten blieb: „*Rgjud-bzsi*“, also die „Vier Tantra“, anders gesagt die „Vier Wurzeln“.<sup>37</sup>

In den von Éva Pócs veröffentlichten Varianten des „Zweiten Merseburger Zauberspruches“ reitet Jesus Christus entweder auf einem Pferd oder auf einem Esel. Die Folkloristin schreibt über dieses Motiv nicht zu viel. Ihrer Meinung nach weist das Reiten zu Esel in allen in dem 19–20. Jahrhundert aufgezeichneten Varianten auf eine biblische Geschichte: den Einzug von Jesus nach Jerusalem. Der auf dem Pferd reitende Christus knüpft schon weniger an das legendenhafte Ereignis.<sup>38</sup> Besonders interessant sind die Beschwörungen, in denen Christus auf einem Esel reitend die Brücke überquert oder sie überqueren will, aber in den nächsten Zeilen stellt sich heraus, dass dieser Esel eigentlich ein Pferd ist und das letztere Reittier sich den Fuß verrenkt. Hier haben wir mit drei Phasen der elastischen Missionsstrategie zu tun: a/ Reiten auf dem Pferd; b/ auf dem Esel/Pferd; c/ und auf dem Esel. Das gemischte Motiv „Reiten auf dem Esel/Pferd“ beinhaltet die pffiffige Methode der einstigen Missionare, die Christus aus taktischen Gründen um der neubekehrten Germanen willen auf das Pferd setzten, also auf das Reittier des heidnischen Hauptgottes Wodan; aber auch das Merkmal der neuen Zeit ist dabei anwesend – das christliche Reittier von Jesus, also der Esel. In diesen von mir analysierten Varianten des „Zweiten Merseburger Zauberspruches“, wenigstens in den meisten von ihnen, sind drei christliche Gebete zu finden: das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis und das Ave-Maria-Gebet; entweder vor oder nach der Beschwörung, aber oft hineingeflochten in den Text des Zauberspruches.

In dem Buch von Zsuzsanna Erdélyi mit dem Titel „*Hegyet hágék, lőtőt lépék*“ (Ich stieg auf den Berg, ich ging bergab), das von ihr im Karpatenbecken gesammelte archaische Volksgebete enthält, befindet sich eine weitere, schon in größerem Maße christianisierte Variante des „Zweiten Merseburger Zauberspruches“ mit der Überschrift „*Lábfájásra*“ (Gegen Fußschmerzen).<sup>39</sup> In diesem Zauberspruch-Gebet reitet Christus schon auf einem „christlichen“ Tier, auf einem Eslein. Auch seine Mutter, die Heilige Jungfrau Maria ist mit ihm auf dem Weg. Ob auch sie reitet oder zu Fuß geht, das stellt sich aus dem Zauberspruch nicht heraus. Sie begeben sich nicht mehr wie Wodan in den Wald, sondern von einem heiligen Ort zu dem anderen: aus Jerusalem nach Jericho. Der Segensspruch erhielt durch die in ihn eingefügte Zeile „*Az Urjézus szájából származott ezen ige*“ (Dieser Spruch stammte aus dem Mund des Herrn Jesus) *himmlische Authentifizierung*. Daraus ergibt sich, dass es nützlich sei, diesen Segensspruch zu erlernen, zu bewahren und auf die Nachkommen weiterzuvererben. Wegen der himmlischen Beglaubigung konnte sich der in christlichem Sinn umgestaltete „Zweite Merseburger Zauberspruch“ jahrhunderte-

---

<sup>35</sup> OROSZ 2003, 32-33, 49-51.

<sup>36</sup> OLÁH 1986, 52-88.

<sup>37</sup> NAGY 1992, 17-18., 24-25., 34., 50-51., 53., 58., 65., 108.

<sup>38</sup> ISTVÁNOVITS 1988, 682.

<sup>39</sup> ERDÉLYI 1999, 122. № 9.

lang bis zu unseren Tagen schriftlich und im Volksmund behaupten. Die Beinverrenkung und ihre Heilung geschahen nicht mehr in der heidnisch-mythischen Götterwelt, sondern in biblischem Milieu. Danach folgt der zweite Teil des Zauberspruches, die eigentliche Zauberformel. Dann soll man das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis beten. Der abschließende Teil ist wirklich ein Gebet, also ein Flehen zu dem lieben, guten Gott, um seelische und körperliche Heilung zugleich. Das heißt, man ist der christlichen Lehre bewusst, dass die Krankheit Gottes Strafe für die begangene Sünde ist, und dass man die Krankheit nur durch seelische Heilung, also durch die Bereuung der Sünde loswerden kann; im Falle, wenn Gott dem Menschen seine Sünde vergibt. Besonderes Interesse erweckt die doppelte Weltanschauung, die in den letzten zwei Zeilen zum Ausdruck kommt. Der Mensch vertraut in der christlichen Religion dem weltbeherrschenden göttlichen Willen. Er will aber mit der Magie selbst die Welt beherrschen und die Natur allein aus eigener Kraft lenken. Er vertraut dabei auf eine in seinen magischen Worten enthaltene Macht, die automatische Wirkung besitzt. Der Christenmensch verzichtet scheinbar auf die Durchführung seines eigenen Willens im Heilungsprozess, weil ihm einfällt, dass er etwas gar nicht Christliches tut, und ruft den lieben Gott zur Hilfe: *„Es werde nicht mein Wille, / Sondern Dein Wille. Amen.“*

Die vier analysierten Textvarianten des „Zweiten Merseburger Zauberspruches“ sind mehrfach mit christlichen Elementen durchwoben. Auch heidnische Götter und Göttinnen sind in ihnen nicht mehr anwesend. Aber die Anwendungsweise dieser Beschwörungen und die Denkungsorte dieser Zaubersprüche verwendenden Menschen sind immer noch magisch. Besser gesagt: wir haben es hier mit dem Fall des sogenannten heidnisch-christlichen religiösen Synkretismus zu tun.

### 3. Herausbildung der neuen, christlichen Kultur und Religiosität

Zur Herausbildung der neuen, christlichen Kultur und Religiosität leisteten auch literarische Werke ihren Beitrag, nicht zuletzt die heidnisch-christlichen Zaubersprüche, die einem synkretischen Bewusstsein entstammten. Dieser Aufsatz bietet die Möglichkeit, dass man im Tunnel der Zeit in die Vergangenheit zurückkehrt und erblickt, wie die deutschen Stämme ihren großen System-, Religion- und Kulturwechsel erlitten und erlebten, wobei die offizielle „staatliche Taufe“ des Volkes nur der erste Schritt einer langen Entwicklung war. Kirche und Staat arbeiteten Hand in Hand im Merkmal von *„ora et labora“*, also der wichtigsten Aussage der Ordensregel der Benediktiner, und sicherten für die seelisch noch nicht zu Christen gewordenen eine Übergangszeit, damit sich auch ihr äußerer Glaube verinnerlichen kann.

Die für die Kulturologen hochinteressanten Fragen des heidnisch-christlichen religiösen Synkretismus im altrussischen Staat mit dem Fürstensitz in Kiew (russ. Kievskaja Rus') habe ich bereits in einer Monographie bearbeitet.<sup>40</sup> Mit dem Thema Christianisierung der festlandgermanischen Stämme und dem Kulturphänomen des bei ihnen zustande gekommenen heidnisch-christlichen religiösen Synkretismus als Folgeerscheinung der elastischen christlichen Missionsstrategie habe ich mich in drei Studien ausführlich befasst.<sup>41</sup> Es entsteht die Frage, ob andere Forscher vor der Erscheinung meiner diesbezüglichen Schrif-

<sup>40</sup> S. diesbezüglich OROSZ 1993.

<sup>41</sup> OROSZ 2007b: 365-380.; OROSZ 2008a: 75-77.; OROSZ 2008b: 411-438.



ten dieselben Fragen noch nicht erörtert haben? Darauf kann ich mit einem Ja antworten. Ich werde hier die einschlägige Fachliteratur nicht anhäufen, sondern ich beschränke mich auf den Hinweis auf drei Werke, die man als maßgebend zu bezeichnen pflegt.<sup>42</sup> Der ungarische Akademiker András Vizkelety berührt in seinem Artikel „*Irodalmak születése*“ (Geburt von Literaturen)<sup>43</sup> auch die Problematik des „Zweiten Merseburger Zauberspruches“, aber nur in Grundzügen. Er weist darauf hin, dass das Vorleben dieser Beschwörung in Indien zu suchen ist, ihren Nachklang aber seine Varianten bilden, die in einem halben Dutzend von europäischen Völkern, so auch bei den Sachsen in Siebenbürgen nachzuweisen sind.<sup>44</sup> András Vizkelety zitiert den ursprünglichen „Zweiten Merseburger Zauberspruch“ und eine ungarische Variante von ihm, die die Folkloristin Zsuzsanna Erdélyi gesammelt hat. Er betont, dass die irischen und angelsächsischen Missionare bei den Kontinentalgermanen eine elastische Missionstätigkeit betrieben und bestrebt waren, die germanische gemeinschaftliche und kultische Tradition nicht auszutilgen, sondern sie umzutauften.<sup>45</sup> Auf die Analyse der heidnisch-christlichen Varianten des „Zweiten Merseburger Zauberspruches“ lässt sich aber der Akademiker nicht ein.

#### 4. Zusammenfassung

Eine der wichtigsten Aufgaben der ungarischen Germanistik ist es, die Aufmerksamkeit auf die parallelen und unterschiedlichen Züge der Entwicklung der Literatur in Deutschland und Ungarn zu lenken. Das sind eigentlich komparativistische Forschungen im weitesten Sinne. Es ist erwünscht, dass die ausländischen Forscher die ungarischen heidnisch-christlichen Varianten des „Zweiten Merseburger Zauberspruches“ kennen lernen. Mein Aufsatz bietet der parallelen deutschen Forschung in manchen Zügen Neues.

### Anhang

#### Der Zweite Merseburger Zauberspruch

Phol ende Uuodan vuorun zi holza.  
dû uuart demo balderes volon sîn vuozi birenkit.  
thû biguolen Sinthgunt, Sunna era suister,  
thû biguolen Frija, Volla era suister:  
thû biguolen Uuodan, sô hê uuola conda,  
sôse bënrenkî, sôse bluotrenkî,  
sôse lidirenkî:  
bên zi bêna, bluot zi bluoda,  
lid zi geliden, sôse gelîmida sîn.<sup>46</sup>

---

<sup>42</sup> GRIMM 2007, 899-900.; HAUBRICHS 1995, 344., 358-363.; *Verfasserlexikon* 1987, Sp. 410-418.

<sup>43</sup> VIZKELETY 2008, 30-35.

<sup>44</sup> VIZKELETY 2008, 26.

<sup>45</sup> VIZKELETY 2008, 11, 26-27.

<sup>46</sup> MÜLLENHOF – SCHERER 1964, 16.

*Althochdeutsche Fassung*

\*

Phol und Wodan fuhren zu Holze.  
 Da ward dem Pholen Balders sein Fuß verrenkt.  
 Da besprach ihn Sinthgunt, Sunna, ihre Schwester,  
 da besprach ihn Frija, Volla, ihre Schwester,  
 da besprach ihn Wodan, wie er's verstand,  
 so Beinverrenkung, wie Blutverrenkung,  
 wie Gelenkverrenkung:  
 Bein zu Beine, Blut zu Blute,  
 Gelenk zu Gelenke, als ob sie geleimt wären.<sup>47</sup>

*Neuhochdeutsche Fassung*

\*\*\*

Jesus ritt einmal zur Kirche  
 Auf einem roten, dunklen Pferd,  
 Das schwarzen Kopf, langen Schwanz hatte,  
 Auf einem grauen Schimmel.  
 Sein Pferd verstauchte sich den Fuß:  
 Nun verrenkte sich sein Gelenk,  
 Nun zerrte sich seine Sehne,  
 Nun verstauchte sich sein Bein:  
 Bein wieder zu Beine,  
 Sehne wieder zu Sehne,  
 Gelenk wieder zu Gelenke,  
 Glied wieder zu Gliede,  
 Fleisch wieder zu Fleische:  
 Maria, lasse darauf Feuchte!  
 Vater unser, der du bist usw. zu Ende.<sup>48</sup>

\*\*\*

---

<sup>47</sup> VOGT – KOCH 1913, I. 4.

<sup>48</sup> HEINRICH 1886-1889, I. 26-27. Der Originaltext dieser Variante des „Zweiten Merseburger Zauberspruches“ ist in estnischer Sprache. Der Fundort der Beschwörung: METTKE 1970, 117-121. Eben- da gibt es auch andere Varianten des Spruches, unter anderem im sächsischen Dialekt aus Sieben- bürge. Diese wertvolle Information habe ich vom ungarischen Akademiker Prof. Dr. András VIZKELETY bekommen, wofür ich mich hiermit bei ihm recht herzlich bedanke.

Zweimal Vaterunser.

Als unser Herr Jesus nach Jerusalem aufbrach,  
Aus Jerusalem nach Jericho,  
als er über die Steinbrücke fahren wollte,  
verrenkte sich sein Pferd, sein Eslein das Füßlein;  
auch dieser Diener von Dir verrenkte sich den Fuß ebenso.  
Aber der dem Munde jenes Gottes entstammte heilige Segen soll sich darauf senken,  
auf dass Schmerz in keinem seiner Glieder nicht bleibt,  
sondern Bein zu Beine,  
Blut zu Blute,  
Sehne zu Sehne wieder verwachsen;  
die Gnade des Vaters,  
die Liebe des Sohnes,  
die Kraft des Heiligen Geistes  
sollen diesen Schmerz daraus nehmen.

Dreimal Vaterunser um der Leiden des Christus Jesus willen.<sup>49</sup>

*Kiskunfélegyháza (Komitat Pest), 1885*  
*Ungarn*  
*Gesammelt von József Cserép*

\*\*\*

Christus Jesus war zu Esel  
über die goldene Brücke gefahren.  
Der Fuß seines Pferdes stolperte.  
Der Christus Jesus saß ab,  
mit seiner heiligen Hand knete ihn,  
mit seinem heiligen Speichel bestrich ihn.  
Du Fuß meines lieben Pferdes, heile,  
fahre mich hoch ins Himmelreich!<sup>50</sup>

*Algyő (Komitat Csongrád), 1978*  
*Ungarn*  
*Gesammelt von Zoltán Polner*

\*\*\*

---

<sup>49</sup> Pócs 1986, II. № XV. 1. 2. 429-430. Der Originaltext ist in ungarischer Sprache.

<sup>50</sup> Pócs 1986, II. № XV. 1. 9. 431. Der Originaltext ist in ungarischer Sprache.

**Gegen Fußschmerzen**<sup>51</sup>

Der Herr Jesus brach mit seiner Mutter, der Heiligen Jungfrau Maria auf,  
 Aus Jerusalem nach Jericho.  
 Als sie die Brücke überqueren wollten,  
 Verrenkte und verstauchte sich sein Eslein das Füßlein,  
 Auf dass diese Verrenkung und Verstauchung darin nicht bleiben,  
 Entstammte dieser Segen dem Munde des Herrn Jesus:  
 Fleisch zu Fleische,  
 Blut zu Blute,  
 Bein zu Beine,  
 Sehne zu Sehne  
 Sollen wieder verwachsen.

*(Einmal Vaterunser, einmal Ave Maria, danach dies:)*

Mein lieber Gott,  
 Ich flehe um leibliche und seelische Genesung,  
 Es werde nicht mein Wille,  
 Sondern Dein Wille, Amen.

*Mindszent (Komitat Csongrád), 31. März 1975*  
*Ungarn*  
*Jenei Jánosné geb. Zsótér Judit 1899*  
*Auch in Brief von ihr zugeschickt am 16. März 1975*  
*Diktirt von Erzsébet Jaksa*  
*Gesammelt von Zsuzsanna Erdélyi*

**Literatur**

ELIADE 1994

ELIADE, Mircea: Vallási hiedelmek és eszmék története I. A kőkorszaktól az eleusiszi misztériumokig [Histoire des croyances et des idées religieuses I. De l'âge de la pierre aux mystères d'Eleusis. Éditions Payot, Paris, 1976]. Budapest, OSIRIS – SZÁZADVÉG, 1994.

ELIADE 1995

ELIADE, Mircea: Vallási hiedelmek és eszmék története II. Guatama Buddhától a kereszténység győzelméig [Histoire des croyances et des idées religieuses II. De Guatama Bouddha au triomphe du christianisme. Éditions Payot, Paris, 1978]. Budapest, OSIRIS KIADÓ, 1995.

---

<sup>51</sup> ERDÉLYI 1999, 122. № 9. Der Originaltext ist in ungarischer Sprache.

ERDÉLYI 1999

ERDÉLYI Zsuzsanna: Hegyet hágék, lőtöt lépék. Archaikus népi imádságok [Ich stieg auf den Berg, ich ging bergab. Archaische Volksgebete]. (3., erweiterte Auflage). Pozsony, KALLIGRAM, 1999.

FÉLEGYHÁZI 1967

FÉLEGYHÁZI József: Egyház a korai középkorban [Kirche im frühen Mittelalter]. Budapest, SZENT ISTVÁN TÁRSULAT, 1967.

FRAZER 1994

FRAZER, James G.: Az Aranyág [The Golden Bough. A Study in Magic and Religion. Abridged edition London, Macmillan and Co. Limited, 1925]. Budapest, SZÁZADVÉG KIADÓ, 1994.

GRIMM 2007

GRIMM, Jacob: Deutsche Mythologie. Vollständige Ausgabe. Wiesbaden, MARIX VERLAG GMBH, 2007.

GURJEWITSCH 1982

GURJEWITSCH, Aaron J.: Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen. München, VERLAG C. H. BECK, 1982.

HAAG 1989

HAAG, Herbert (Hrsg.): Bibliai lexikon [Bibel-Lexikon. Benziger Verlag: Einsiedeln – Zürich – Köln, 1968]. Budapest, APOSTOLI SZENTSZÉK KÖNYVKIADÓJA, 1989.

HAUBRICHS 1995

HAUBRICHS, Wolfgang: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit. Bd. I. Von den Anfängen zum hohen Mittelalter. Teil 1. Die Anfänge: Versuche volkssprachlicher Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ca. 700-1050/60). Tübingen, MAX NIEMEYER VERLAG, 1995.

HEINRICH 1886-1889

HEINRICH Gusztáv: A német irodalom története [Die Geschichte der deutschen Literatur]. I-II. Budapest, A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVKIADÓVÁLLALATA, 1886-1889.

HUG 1981

HUG, Wolfgang (Hrsg.): Geschichtliche Weltkunde. Quellenlesebuch. Bd. I. Von der frühen Zeit der Menschen bis zum Beginn der Neuzeit. Frankfurt am Main – Berlin – München, VERLAG MORITZ DIESTERWEG, 1981.

ISTVÁNOVITS 1988

ISTVÁNOVITS Márton (Red.): Magyar Néprajz V. Népköltészet [Ungarische Ethnographie V. Volksdichtung]. Budapest, AKADÉMIAI KIADÓ, 1988.

KARSKIJ 1926

KARSKIJ, E.: Geschichte der weißrussischen Literatur. Berlin–Leipzig, WALTER DE GRUYTER & Co, 1926.

KIRK 1993

KIRK, G. S.: A mítosz [Myth. Its Meaning and Functions in Ancient and Other Cultures by G. S. Kirk. University of California Press, Berkeley and Los Angeles, 1970]. Budapest, HOLNAP KIADÓ, 1993.

MAKRA 1988

MAKRA Sándor: A mágia [Die Magie]. Budapest, MAGVETŐ KIADÓ, 1988.

MANHERZ 1984

MANHERZ, Karl (Hrsg.): Holzapfels Bäumelein, wie bitter ist dein Kern. Aus der Folklore der Ungarndeutschen. Übersetzt von Márton KALÁSZ. Budapest, EURÓPA KÖNYVKIADÓ, 1984.

MANSIKKA 1909

MANSIKKA, V. J.: Über russische Zauberformeln. Helsinki, 1909.

MELETYINSZKIJ 1985

MELETYINSZKIJ, J.: A mítosz poétikája [Poetika mifa. Moskva, 1976]. Budapest, GONDOLAT, 1985.

METTKE 1970

METTKE, Heinz (Hrsg.): Altdeutsche Texte. Leipzig, 1970.

MÜLLENHOF – SCHERER 1964

MÜLLENHOF, K. – SCHERER, W. (Hrsg.): Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem VIII.-XII. Jahrhundert. I.-II. Bd. Berlin – Zürich, WEIDMANNSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, 1964.

NAGY 1992

NAGY Zoltán: Tibeti orvoslás [Tibetische Heilkunde]. Budapest, PESTI SZALON KÖNYVKIADÓ, 1992.

OLÁH 1986

OLÁH Andor: „Új hold, új király!“ A magyar népi orvoslás életrajza [„Neumond, neuer König!“ Die Geschichte der ungarischen Volksheilkunde]. Budapest, GONDOLAT KÖNYVKIADÓ, 1986.

OROSZ 1993

OROSZ György: A pogány-keresztény vallási szinkretizmus kérdései a nagyoroszi egyházi népének tükrében [Über den heidnisch-christlichen religiösen Synkretismus im Spiegel der großrussischen geistlichen Volksesänge]. Nyíregyháza, BESSENYEI GYÖRGY KÖNYVKIADÓ, 1993.

OROSZ 2003

OROSZ György: Aranyhegyet ne adj te nekik. Krisztus legkisebb testvérei a régi Oroszországban [Gib ihnen keinen Goldberg. Die geringsten Brüder von Christus in dem alten Russland]. Nyíregyháza, BESSENYEI GYÖRGY KÖNYVKIADÓ, 2003.

OROSZ 2007A

OROSZ György: Aus der „Wunderbaren Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen“. Die Sage von Småland. In: BARNÁ GÁBOR (Red.): Acta Ethnographica Hungarica, 52. Number 2. Budapest, AKADÉMIAI KIADÓ, 2007. 329-334.

OROSZ 2007B

OROSZ György: „Es lebe Christus, der die Franken liebt!“. Die Bekehrung der Festlandgermanen zum Christentum. In: JÁNOS-SZATMÁRI Szabolcs (Hrsg.): Germanistik ohne Grenzen. Studien aus dem Bereich der Germanistik. Bd. 2. Klausenburg – Großwardein, SIEBENBÜRGISCHER MUSEUM-VEREIN – PARTIUM VERLAG, 2007. 365-380.

OROSZ 2008A

OROSZ György: Énekeljetek az Úrnak minden föld. A „Mestereknek mestere” katekizmusi ének a római katolikus és az ortodox vallási kultúrában [Singet dem Herrn alle Länder. Der katechisierende Gesang „Meister der Meister” in der römisch-katholischen und orthodoxen religiösen Kultur]. In: MAGYARI Márta (Red.): A debreceni Déri Múzeum Évkönyve 2007. A debreceni Déri Múzeum kiadványai 80. Debrecen, 2008. 75-91.

OROSZ 2008B

OROSZ György: „Stufen- oder schrittweise, nicht sprungweise”. Der heidnisch-christliche religiöse Synkretismus bei den Festlandgermanen als Folgeerscheinung der elastischen christlichen Missionsstrategie. In: BARNA Gábor (Red.): Acta Ethnographica Hungarica, 53. Number 2. Budapest, AKADÉMIAI KIADÓ, 2008. 411-438.

PÓCS 1986

PÓCS Éva (Red.): Magyar ráolvasások [Ungarische Beschwörungen] I-II. Budapest, A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRÁNAK KIADÁSA, 1986.

RUH 1987

Ruh, Kurt (Hg.): Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters: Begründet von Wolfgang STAMMLER, fortgeführt von Karl LANGOSCH. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage. Herausgegeben von Kurt RUH u.a. Bd. 6. Berlin, DE GRUYTER, 1987.

SCHUSTER 1976

SCHUSTER, Hermann (Hrsg.): Quellenbuch zur Kirchengeschichte. Christentum in Geschichte und Gegenwart. Bd. I. Von der Urgemeinde bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Frankfurt am Main, VERLAG MORITZ DIESTERWEG, 1976.

SJÖGREN 1991

SJÖGREN, Per-Olof: A Jézus-ima. A szív imádsága [The Jesus Prayer. Triangle, London, 1986]. Fordította VERDES Sándor. Budapest, NEXUS – VERDES, 1991.

SZENDREI 1986

SZENDREI Ákos: A magyar néphit boszorkánya [Die Hexe des ungarischen Volksglaubens]. Budapest, 1986.

SZIGETI 2001

SZIGETI Jenő: Folklor a Miatyánkban – Miatyánk a folklórban [Folklore in dem Vaterunser – das Vaterunser in der Folklore]. In: BARNA Gábor (Hrsg.): „Nyisd meg, Uram, szent ajtódat...” Köszöntő kötet Erdélyi Zsuzsanna 80. születésnapjára. Budapest, SZENT ISTVÁN TÁRSULAT, 2001. 177-186.

TACITUS 1985

TACITUS, Cornelius: Sämtliche Werke. Wien, PHAIDON VERLAG, 1985.

TOKAREV 1988

TOKAREV, Sz. A. (Hrsg.): Mitológiai enciklopédia [Mify narodov mira I-II. Izdatel'stvo Sovetskaja Enciklopedija: Moskva, 1980-1982.]. I-II. Budapest, GONDOLAT KIADÓ, 1988.

VIZKELETI 2008

VIZKELETY András: Irodalmak születése [Geburt von Literaturen]. Budapest, BALATON AKADÉMIAI KIADÓ, 2008.

VOGT – KOCH 1913

VOGT, Friedrich – KOCH, Max (Hrsg.): Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Bd. I. Leipzig – Wien, VERLAG DES BIBLI-  
OGRAPHISCHEN INSTITUTS, 1913.

**Quelle**

Das Neue Testament: Für das katholische Volk übersetzt. Mit der Approbation des hoch-  
würdigsten Bischofs von Rottenburg. Stuttgart, 1915.